

nomadisches Leben, indem sie z. B. Ziegenherden hüten, eine Zeltgemeinschaft bilden und ihr Leben nach Art der *Targhiya* einrichten. Als geistige Lektüre herrscht das Leben der nomadisierenden Patriarchen vor. Die Gastfreundschaft wird gepflegt, einfach und herzlich, wie bei allen Nomaden seit der Epoche der Bibel. Da das Leben dieser Kongregationen ein eucharistisch-christozentrisches ist, fehlt auch unter dem Zelte die Gegenwart des Heilands nicht.

Aus dieser Erfahrung lassen sich bereits Schlüsse für die Zukunft ziehen: 1) An den Nomadenmissionar werden hohe Ansprüche gestellt: moralisch, geistig, physisch, gesellschaftlich. 2) Er wird in besonderem Maße Mißverständnissen ausgesetzt sein. 3) Die Beduinen können ohne eine arteigene Mission nicht erfaßt werden.

Diese Mission muß angesetzt werden — dies ist mein *Ceterum censeo*⁸⁸ —, wenn wir nicht die Elite des Arabertums verlieren wollen. Es geht um jenes Volk, aus dessen Reihen nach islamischer Tradition die eschatologische Frau erstehen wird; um jenes Volk, das der letzten Versuchung der Wüste erliegen kann⁸⁹.

JAPANS GRÖSSTE GEFAHR — DIE SOKAGAKKAI

von Jakob H. Kamstra

In einem modernen japanischen Roman heißt es: „Die Religion des römischen Zeitalters war das primitive Christentum¹, die große Religion der Kamakura-Periode² war die Jodoshu³; Tenrikyo⁴ war die Religion der Meiji-Periode⁵; die große Religion unserer Zeit jedoch ist die in der Zeit des Imperialismus entstandene Sokagakkai.“ Mit diesem Satz

⁸⁸ vgl. „Ein siebzigjähriges Buch.“ *NZM* 1958, 310

⁸⁹ HAYEK, I. c. 15 s.

¹ Dieser Ausdruck wird in der buddhistischen Literatur vielfach mit der katholischen Kirche gleichgesetzt, und zwar im Gegensatz zum Protestantismus, der oft als eine moderne, akkommodierte Form des Christentums betrachtet wird.

² 1192—1333, die Zeit, wo Japan von Kamakura aus regiert wurde und die größten japanischen Sekten entstanden, wie z. B. die hier erwähnte.

³ *Jodoshu* wurde 1175 von HONEN (1133—1212) gegründet und lehrt, daß jeder durch das Beten des Namens Amitabhas im Paradies neugeboren werden könne.

⁴ *Tenrikyo* ist die bis jetzt größte, aus dem Shintoismus entstandene Sekte. Sie wurde 1838 von NAKAYAMA MIKI gegründet. Vgl. die sehr gute Monographie von H. VAN STRAELEN: *The Religion of Divine Wisdom*. (Folklore Studies) Tokyo 1954.

⁵ 1867—1913, die Regierungsperiode des Kaisers Meiji, der dem japanischen Volk die Wege zur westlichen Kultur bahnte.

behauptet die Sokagakkai-Sekte, sie sei die einzige existenzfähige Religion unseres Zeitalters. Sie versucht dies nicht nur mit vielen schönen Worten immer wieder hervorzuheben, sondern läßt auch Tatsachen sprechen, die ihr in vielem unbestreitbar recht geben. Die Wahlen dieses Jahres haben gezeigt, daß sich unter dem Schutz der Demokratie eine Sekte entwickelt hat, die an Kraft und Vitalität mit den größten Sekten des 12. Jahrhunderts in Japan verglichen werden kann. Unter den sechs einflußreichsten Sekten, die seit dem Krieg hier in Japan entstanden und insgesamt schon über zehn Millionen Anhänger zählen, ist zweifellos die Sokagakkai die gefährlichste und aggressivste. Es besteht ernste Gefahr, daß diese junge Bewegung mit ihrem unerträglichen Radikalismus zur größten Bedrohung für die japanische Demokratie wird und bei weiterem Anwachsen Japan zum Schauplatz heftiger religiöser Auseinandersetzungen macht. In verschiedenen japanischen Zeitschriften wird diese Religion als äußerst totalitär hingestellt. Das heutige Japan steht diesem Totalitarismus ablehnend gegenüber, ja, feindlich. Trotzdem scheint dasselbe Japan nicht imstande zu sein, den gewaltigen Aufmarsch dieser Sekte zum Stehen zu bringen und so einer religiösen Katastrophe vorzubeugen. Es ist deshalb unmöglich, einen richtigen Einblick in die heutige Lage Japans zu bekommen, ohne die gewaltigen Kräfte mit in Betracht zu ziehen, die diese Sekte jetzt ins Feld führt. Dieser Artikel will versuchen, einen summarischen Überblick über Entstehen, Organisation und Lehre dieser Sekte zu geben.

Entstehen und Organisation der Sokagakkai

Grundsätzlich behaupten alle Anhänger der Sokagakkai, daß Nichiren, der berühmte japanische Prediger aus dem 12. Jh., der eigentliche Gründer dieser neuen Sekte sei. Diese Behauptung ist aber weder historisch haltbar, noch der Lehre der Sokagakkai entsprechend. Die allgemeine Ansicht, auch die der meisten Buddhisten, geht dahin, daß nicht Nichiren, sondern Tsunaburo Makiguchi (1871—1943) und Josei Toda (1900—1958) als die eigentlichen Urheber dieser Sekte zu betrachten seien. Der unleugbare Einfluß, den beide bei der Entstehung dieser Sekte gehabt haben, ist der beste Beweis dafür, daß man beide als die eigentlichen Stifter der Sekte betrachten muß.

Die Geschichte der Entstehung und weiteren Entwicklung dieser Sekte ist eine der sensationellsten und interessantesten in der Geschichte der Religionen. Es ist daher zweckmäßig, vor der Behandlung des Lehrsystems dieser Sekte einen Bericht über ihre Entstehung und Entwicklung voraufzuschicken.

Tsunaburo Makiguchi war ohne Zweifel kein Genie, kein exzellenter Student. Hat er sich doch mit knapper Not durch die Schuljahre durchringen müssen. Was andere mit ihrer großen Begabung und Intelligenz erreichen konnten, hat er sich mit Ausdauer und hartem Fleiß

errungen. So kam es, daß er es erst zum Lehrer, dann zum Rektor einer Schule und endlich zum Pädagogen und Philosophen hat bringen können. Er war mehr Gelehrter als Schulmeister, lebte ununterbrochen in seinen Theorien, und „selbst in der Schule konnte er plötzlich sein Notizbuch ziehen, um seine Ideen niederzuschreiben“⁶. So fing er an, seine großen Werke zu verfassen, die die theoretische Grundlage der impulsivsten Sekte des modernen Japans werden sollten: die *Jinseichirigaku* (Anthropologische Geographie) und sein Hauptwerk *Sokakyoikutaiki*, eine pädagogisch orientierte Darstellung seiner Wertlehre. Besonders dem letztgenannten Werk, das acht Bände zählt, von denen vier im Druck erschienen, wurde in den dreißiger Jahren von verschiedenen japanischen Gelehrten⁷ hohe Anerkennung gezollt. Der Religion als solcher aber hat er in diesen Werken noch keinen besonderen Platz zugedacht. Damit hatte Makiguchi, der Philosoph und Erzieher, den Hauptteil seiner Aufgabe erledigt. Er hatte die Grundlagen für etwas Neues geschaffen, wovon er selber noch nicht ahnen konnte, wie es sich entwickeln würde. Er war selber zu theoretisch und zu unpraktisch, um seine Theorien zu verwirklichen. Dafür brauchte er einen anderen, der seine unpraktische Veranlagung wettmachen sollte. Diesen Mithelfer fand er in Josei Toda.

Toda hatte nach dem Obergymnasium ebenso wie Makiguchi den Lehrerberuf erwählt und als Lehrer auf der Insel Hokkaido Makiguchi kennengelernt und sofort Feuer gefangen; sein stärkeres Interesse galt jedoch dem Geschäftsleben. Denn schon nach dreijähriger Tätigkeit als Lehrer und Rektor in Tokyo gab er seinen Beruf auf und wurde Geschäftsführer einer Druckerei, eine Stellung, die seinem praktischen Geist mehr Genugtuung verschaffte als der Schulbetrieb. Sein Leben wurde dadurch in vollkommen andere Bahnen gelenkt; er wurde innerlich ein anderer Mensch, blieb aber den Idealen seiner Lehrerzeit treu ergeben, nämlich der Lehre Makiguchis. Nur diese Lehre und später auch die Religion hat diese beiden extremen Charaktere zusammengehalten. Trotz aller Verschiedenheiten wurde die Freundschaft dieser beiden Menschen sogar immer tiefer und religiöser. So kam es, daß sie mehr und mehr religiöse Probleme in ihre Gespräche einbezogen. Diese Gespräche führten die beiden Freunde nach einiger Zeit dazu, daß sie sich im Daisekitempel beim Berg Fuji, der nachher das größte religiöse Zentrum ihrer neuen Sekte werden sollte, in die Nichirensoshu⁸ aufnehmen ließen. Damals hat Makiguchi den Glauben dieser alten Sekte

⁶ so Tadaatsu Ishikuro, einer der Abgeordneten der Sokagakkai im Unterhaus.

⁷ z. B. Juko Shika und Hisatoshi Tanabe.

⁸ (d. h. ‚die wahre Religion Nichirens‘) = eine kleine, von Nichiko gegründete Sekte, im Gegensatz zur *Nichirenschu* (d. h. ‚die Religion Nichirens‘), die von Nichiren selbst begründet wurde und ihren Haupttempel am Minobaberg hat. Diese letztere wird deswegen von den Anhängern der Sokagakkai die *Minobushu* genannt. Wenn wir hier den Ausdruck ‚Nichirensekte‘ gebrauchen, meinen wir immer diese letztere.

stark persönlich in seine Philosophie hineininterpretiert. Wie er dazu kam, wird später gezeigt werden. Damals, im Jahre 1930, war es auch, daß die beiden Freunde den *Sokakyoikugakkai* (Gemeinschaft der erzieherischen schöpferischen Lehre der Werte) gründeten. Der Theoretiker Makiguchi wurde Präsident und der Organisator Toda — es war nicht anders zu erwarten — Direktor der neuen Gruppe. Die neue Sekte war ins Leben getreten. Ihre Lehre war ausgearbeitet und in ein System gebracht. Sie wartete nur noch auf Anhänger.

Im selben Jahr noch veranstalteten beide gemeinsam einen Sommerkurs im Daisekitempel, der zu Anfang viel Interesse weckte, vor allem bei Lehrern und Professoren. Die Kurse wurden jährlich abgehalten. Ob die Kurse zu theoretisch waren oder Makiguchi zu trocken, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls fanden sie später nicht mehr viel Begeisterung; denn die Zahl der Mitglieder kam während der ersten sieben Jahre nicht über 50 hinaus. Sobald man aber anfing, den Rahmen der Kurse über die Erziehung hinaus auf andere Interessengebiete auszudehnen, stellten sich auch Leute anderer Berufsklassen ein, so daß man 1941 eine Mitgliedschaft von 3000 verzeichnen konnte.

Diese zunehmend günstige Entwicklung wurde durch den Krieg zunichte gemacht. Viele bis jetzt unerwartete Schwierigkeiten stellten sich ein. Die shintoistische Gottheit Amaterasu sollte von jedem als die höchste Macht Japans anerkannt werden. Die neue Gruppe konnte das ihrer Lehre entsprechend nicht billigen und verweigerte diese Anerkennung. Die natürliche Folge war, daß viele verhaftet wurden, unter diesen auch Makiguchi und Toda (1943). Unter dem Druck des Krieges und der Regierung gaben viele ihren Glauben an Makiguchis Lehre auf. Nur wenige blieben bis zum Ende des Krieges ihrer Überzeugung treu. Der Tod Makiguchis (1943) ließ nach dem Kriege Toda allein seine Aufgabe praktisch von neuem beginnen. Toda hatte aber durch den engeren Kontakt mit Makiguchi während der Gefängniszeit die Wertphilosophie innerlich gründlich verarbeitet. So wurde er, der Praktiker und Geschäftsmann, nun auch zum besten Kenner der neuen Lehre. Der Tod seines Gefährten brachte ihm zum Bewußtsein, daß die weitere Existenz der Sökagakkai nur von ihm allein abhängen und er seine ganze Kraft für die Neugestaltung der Sekte einsetzen müsse.

Zu Kriegsende wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Er kehrte zwar wieder zu seiner alten Druckerei zurück, was ihn jedoch nicht hinderte, zwischen seinen Bürostunden Vorlesungen über die Sökagakkai zu halten. In dieser Zeit wußte er auch die alte Vorkriegsgruppe wieder um sich zu sammeln. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten; denn diese Gruppe hatte geschlossen geschworen, die ganze Lehre Makiguchis umzuändern. Mehr durch Takt und Beredsamkeit als durch autoritative Behandlung konnte er sie wieder zur Treue gegen die alte Lehre bewegen. Nach Bereinigung dieser internen Schwierigkeiten konnte Toda eine neu angelegte Propaganda für die Öffentlichkeit planen. 1946 wurde der erste große Nach-

kriegskongreß veranstaltet. Die Sekte erhob sich allmählich wieder aus den Trümmern des Krieges.

1950 war für die Sōkagakkai vielleicht das Jahr der größten Entscheidung; denn durch den Verlust und Bankrott all seiner Geschäfte fing Toda an, all seine Zeit ausschließlich den Interessen der Sekte zu widmen. Im gleichen Jahr wurde er zum Nachfolger und zweiten Präsidenten ausgerufen. Damit er seine Aufgabe besser erledigen könne, wurde er wieder Student, und zwar an der ökonomischen Fakultät der Chuo-Universität in Tokyo. Dieses Studium machte ihn zu einem völlig anderen Menschen, so daß man hier die letzte und wichtigste Periode nicht nur in seinem Leben, sondern in der Entwicklung und im Ausbau der ganzen Sekte überhaupt sehen muß. Er studierte die neuesten Methoden der Psychologie und Erziehung, die er in seinem Hauptwerk, dem *Shakubukukyōten*⁹, dem *Shakubuku-Kanon*¹⁰, verwertet hat. Dieses Werk wurde zum Katechismus der neuen Sekte.

Wie jedes katholische Kind den Katechismus, so muß jeder Anhänger der Sōkagakkai diesen *Shakubukukyōten* tüchtig studieren. Deswegen müssen wir hier die Hauptmomente dieses Buches erwähnen. Die Einleitung gibt eine Darstellung der Lehre der Werte¹¹ sowie der *Nichiren-shoshu*, womit die Sōkagakkai sich identifiziert; ferner eine Darlegung des *Shakubuku*. Diesen *Shakubuku* zu meistern ist der Hauptzweck des Werkes. *Shakubuku* bedeutet buchstäblich „jemanden brechen, zerschmettern“. Es wurde zum erstenmal gebraucht von Nichiren und besagte, jemanden trotz seiner eigenen inneren Überzeugung zum Glauben in die Sekte bekehren, also eine Art zwangsmäßige Bekehrung anderer, nicht mit physischen, sondern mit moralischen Mitteln. Es ist an dieser Stelle aus Platzmangel nicht möglich, näher auf dieser *Shakubuku* einzugehen. Es würde sich aber lohnen, eigens darüber zu berichten, weil es nicht nur der japanischen Religionsgeschichte, sondern auch dem Leben des einzelnen Japaners ein eigenes Gepräge gegeben hat und schon im Mittelalter große Erfolge erzielte.

Im zweiten Teil seines Buches befaßt sich Toda sodann mit der Anwendung dieses *Shakubuku* auf Einzelfälle. So wird dort z. B. angegeben, wie man Leute behandeln muß, die dem Glauben gegenüber indifferent oder gar feindselig sind¹², die Mitglieder werden wollen¹³, die einem andern oder gar falschen Glauben angehören¹⁴. Es wird dort

⁹ TODA JOSEI: *Shakubukukyōten*. Sōkagakkai-Verlag, Tokyo 1954.

¹⁰ I. c. 186—201. — Eine gute Definition des *Shakubuku* findet man bei YOSHIHEI KOHIRA: *Sōkagakkai*. Shinfusha/Tokyo 1958. Es heißt da: „*Shakubuku* ist, die verirrt und verkehrten Gedanken des Gefährten biegen und zerschmettern; ihn retten aus seinem Aberglauben; nicht aufhören, ihn zu überzeugen, bis er sich bekehrt.“

¹¹ I. c. 69—78

¹² I. c. 127—239

¹³ I. c. 258—295

¹⁴ I. c. 307—352

neben dem Shintoismus¹⁵, der Tenrikyo¹⁶ und den anderen modernen Sekten auch das Christentum¹⁷ genannt. Im Falle Christentum muß man nach dieser Anweisung besonders argumentieren gegen die äußerst „unwissenschaftliche“ Lehre von der Geburt Christi aus einer Magd¹⁸, gegen die Auferstehung Christi¹⁹ und die Eigenschaften Gottes²⁰. Wer einmal eine Indoktrinierung durch *Shakubuku* in sich aufgenommen hat, ist für das Christentum praktisch verloren. Diese ausgearbeitete Methodik wurde 1951 anlässlich der feierlichen *Shakubuku*-Proklamation Toda zur offiziellen Lehre erhoben. Damit seine Lehre aber so effektiv wie möglich sei, hat er noch zwei andere Dinge hinzugefügt.

Erstens lud er auf großen Kongressen, wie z. B. in Otaru, die besten Fachmänner und Gelehrten Japans ein und ließ sie zu seinen Führern über Agitation und über modernste Propaganda- und Überzeugungsmethoden sprechen. Er ließ diese Leute sogar mit Flugzeugen abholen.

Zweitens baute er die ganze Sökagakkai zu einer mächtigen Armee um, geographisch über ganz Japan auf 34 *Shibu* (Bezirke) aufgeteilt. Jeder Bezirk zählt 32 *Chiku* (Distrikte), jeder Distrikt 10 bis 12 *Han* (Kreise), jeder Kreis hat 10 *Sōin* (Gruppen), jede Gruppe 10 *Shotai* (Haushalte). Der *Shotai* ist die kleinste Zelle, oft nur aus einem oder auch zwei oder drei Mitgliedern bestehend. Die Zahlen, die die Sokagakkai publiziert, betreffen immer die *Shotai*. Durch Verdoppelung dieser Zahlen wird man also die ungefähre Anzahl der Mitglieder erfahren. Die Häupter der Bezirke, Distrikte und Kreise bekommen alle Tagesgehalt. Diese Organisation hat es der Sekte ermöglicht, jederlei Aktivität der einzelnen Mitglieder bis in die weitentferntesten Ecken des Landes zu steuern und zu beaufsichtigen. Die Wochenzeitung *Seikyoshimbun* bedeutet dabei eine gewaltige Hilfe.

Neben dieser Hauptorganisation hat Toda Sondergruppen organisiert, so einen großen Jugendverband, der alle männlichen und weiblichen Mitglieder bis zum 30sten Lebensjahr erfaßt. Die mehr als 120 000 Jungmänner und die über 70 000 Mädchen hat er nach dem Muster des alten japanischen Militärs in 85 bzw. 77 Bataillone organisiert. Jedes Bataillon hat eine eigene Nummer und Flagge. So ist z. B. das 42. Bataillon der Mädchen in Hokkaido, das 77. der Jungmänner in Fukuoka (Kyushu) usw. Auch diese Bataillone sind wieder aufgeteilt in Bezirke, Distrikte und Kreise. Besonders diesem Jugendverband ist der fast unglaubliche Aufschwung der Sekte zu verdanken. Weiter gibt es noch Frauenverbände und einen 10 000 Mitglieder zählenden Verband für Professoren und

¹⁵ l. c. 333—336

¹⁶ l. c. 307—311

¹⁷ l. c. 336—352

¹⁸ l. c. 336 ss

¹⁹ l. c. 338 s

²⁰ l. c. 343—347

Lehrer. Die Mitglieder dieses Verbandes werden einmal im Jahre examiniert über ihre Kenntnis des *Shakubuku*-Kanons. Je nach dem Erfolg werden die Ämter aufgeteilt. Weiter gibt es einen kulturellen Verband, einen Verband für die Universitätsstudenten und andere mehr. Die Bewegung hat eine sehr aktive Presse, die die oben genannte Wochenzeitung *Seikyoshimbun* in einer Auflage von 400 000, eine Monatsschrift und viele Bücher veröffentlicht.

Mit diesen Organisationen hat Toda den unglaublichen Aufschwung seiner Sekte ermöglicht, und zwar vornehmlich in den Städten, wo die Gruppen und Zellen die Stadtbezirke und Häuserblocks besser bearbeiten können als auf dem Lande. So ist es zu erklären, daß im Tokyo-Yokohamagebiet 26%, im Kyoto-Osakagebiet 19% und im Hochofen- und Bergwerkgebiet Nord-Kyushus 10% ihrer Anhänger wohnen.

Die Neuorganisation und die Proklamation des *Shakubuku* brachte für die Sekte gewaltige Erfolge. Die im Jahre 1951 erst 5000 Mitglieder zählende Bewegung mehrte sich innerhalb eines Jahres um das Vierfache. 1954 zählte sie schon 400 000 Shotai. In diesem Jahre setzte sie auch mit ihrem politischen *Shakubuku* ein. Sie gewann 991 552 Stimmen, so daß drei Kandidaten in das Unterhaus gewählt wurden.

1958 starb Toda, der für die Sekte als die Wiedergeburt Nichirens gilt. Aber seine Sekte starb nicht mit ihm, wie das im Krieg beinahe der Fall gewesen war. Einige Monate nach Todas Hinscheiden, im Januar 1959, hatte sie die Zahl von einer Million *Shotai* (also etwa 2 000 000 Anhänger?) erreicht. Für das Jahr 1959 hatte sie 300 000 neue *Shotai* geplant. Schon im Juni 1959 hatte sie an die 240 000 neue *Shotai* (das ist doppelt soviel als die Anzahl der Katholiken Japans) gewonnen (die katholische Kirche gewann in dieser Periode nur 6000 neue Christen!).

Aber mehr als der religiöse Zuwachs machten 1959 die politischen Erfolge der Bewegung in den Zeitungen der japanischen und ausländischen Presse von sich reden. Um solche politischen Erfolge zu erzielen, geht sie besonders schlaue Vor. Denn ihr politisches *Shakubuku* folgt einer eigenen Methode.

Ihre Kandidaten geben in den großen Tageszeitungen und ihren gedruckten Programmen nicht bekannt, daß sie zur Sōkagakkai gehören. Darüber sind nur die Gläubigen informiert, und zwar durch ihre Zeitung *Seikyoshimbun*. Diese versuchen dann mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, den Nicht-Gläubigen ihre Kandidaten als äußerst zuverlässige und ehrliche Leute zu empfehlen. Viele Japaner, denen die ständigen Bestechungen und Betrügereien der meisten Politiker zuwider sind, und auch die Zweifler fangen an, diesen Empfehlungen Glauben zu schenken, und wählen nicht nur den aufgestellten Kandidaten, sondern machen ihrerseits wiederum bei Verwandten und Freunden für diese „äußerst guten, unbestechlichen Menschen“ Propaganda, ohne zu wissen, wie sie damit eine der gefährlichsten Sekten Japans unterstützen. Es ist sehr wohl denkbar, daß sie sogar auf christlichen Universitäten viel

Begeisterung finden können. Mit solchen Methoden war es der Sekte möglich, ohne ihr wahres Antlitz zu zeigen, riesige Erfolge einzuheimen.

Ende April wurden im ganzen Land in den Ortswahlen von ihren 315 Kandidaten nicht nur ein Drittel, wie das durchschnittlich der Fall ist, sondern 85 % gewählt. Im Bezirk Tokyo kamen alle 70 durch, und zwar mit 150 000 Stimmen, was ungefähr der Anzahl der Gläubigen in diesem Bezirk entspricht. Sechs Wochen später, bei den Wahlen für die Abgeordneten des Unterhauses, brachte sie es bei gleicher Wählerzahl im selben Bezirk auf mehr als das Dreifache (470 000). Im ganzen Land erhielt sie 2 500 000 Stimmen, so daß alle ihre Kandidaten gewählt wurden.

Diese explosionsartig anwachsende religiöse und politische Entwicklung verdankt die Sekte nur den psychologisch gut berechneten Methoden Todas und den erzwungenen Bekehrungen von Leuten, die von den *Han* und anderen Verbänden keinen Tag in Ruhe gelassen wurden.

Der große Zuwachs brachte naturgemäß viele Probleme mit sich. Nach dem Willen Todas wurden die Leute nämlich ohne eingehenderen Unterricht in die Sekte aufgenommen. Das geschieht in den Tempeln dreimal im Tag durch eine Art buddhistische Taufe, das Runddrehen eines in Tüchern gewickelten Brettchens auf dem Haupte des Kandidaten und die Worte *Namumyohorengekyo* des Bonzen. Später sollte der Mangel an Kenntnis nach und nach aufgefüllt werden. Die nachträgliche Betreuung der „Getauften“ reichte aber nicht aus. Das hat das Präsidium, das nach dem Tode Todas die Präsidentschaft weiterführte, zu einigen Entscheidungen veranlaßt, die während der kommenden Jahre die weitere Entwicklung der Sekte garantieren sollen. Diese Bestimmungen sind:

1. Todas Dekret, daß außerhalb der Zentrale²¹ keine anderen regionalen Zentralen gebaut werden sollten, wird nullifiziert. Über das ganze Land werden zunächst Nebenzentren gegründet werden mit dem speziellen Auftrag, die nachträgliche Betreuung durch Instruktionen und Versammlungen zu organisieren. Für das Jahr 1959 wurde bestimmt:

a) Versammlungsgebäude zu errichten in Nagoya, Niigata, Koiwa, Fukuoka, Shizuoka, Sakai, Umeda und Fukushima.

b) Zehn neue Tempel zu bauen.

2. Das System eines personalen Präsidenten wird aufgehoben. Ein kollektives Präsidium wird von jetzt an mit der Präsidentschaft beauftragt. Die Entscheidungen dieser Gruppe sind nur gültig, wenn sie bei absoluter Einstimmigkeit beschlossen werden. Mit dieser Maßnahme will man verhüten, daß die Sōkagakkai als eine Art Diktatur oder als totalitäre Organisation betrachtet wird.

²¹ In Tokyo Shinanomachi gibt es schon eine große Zentrale, von wo aus alle Mitglieder des Landes betreut werden. Das geistige und symbolische Zentrum bleibt aber der Daisekitempel am Fuji.

Toda hat mit seiner Psychologie und den *Shakubuku*methoden ergänzt und zu Ende geführt, was Makiguchi angefangen hatte. Nicht nur das *Shakubuku*, auch die Lehre hat auf die japanischen Volksmassen eine große Anziehungskraft ausgeübt. Das soll im folgenden gezeigt werden.

Die Doktrin der Sōkagakkai

Eine der Neuheiten der modernen japanischen Sekten ist, daß sie eine eigene Philosophie haben, die bis zu 80 oder 90 Prozent der abendländischen entnommen ist. Diese Philosophie ist bei den meisten nur da, um ihre Lehre in einem modernen „wissenschaftlichen“ Gewand erscheinen zu lassen und nicht als altmodisch angesehen zu werden. Auch die Sōkagakkai hat ihre eigene philosophische Lehre, die, wie oben erwähnt, schon bei ihrem Anfang bestand. Es ist dies nun eine ganz eigenartige Philosophie, weil Makiguchi sie nicht in absoluter Weltfremdheit entworfen hat, vielmehr eine gründliche Kenntnis der japanischen Psychologie mitbringt. Sie ist zum größten Teil der Badenschen Schule der Neokantianer entnommen, doch hat sie auch etwas spezifisch Japanisches an sich.

Die Philosophie Makiguchis²² beruht auf der Hauptthese, daß die höchsten Werte des Menschen nicht das Wahre, Gute und Schöne seien, wie Kant (lies: Badensche Schule) lehrt, sondern der Nutzen und der Schaden, das Schöne und das Häßliche, das Gute und das Schlechte. „Denn“, so sagt er, „Kant hat bei seiner Aufstellung der Werte des Wahren, Guten und Schönen den einfachsten Wert des Nützlichen ignoriert. Wenn es auch irgendeinem Gelehrten in den Sinn kommt, an seinem Studiertisch derlei Sachen zu erdenken, die Wirklichkeit des täglichen Lebens kann er damit noch lange nicht erfassen. Mit dem Wert des Wahren ist es nämlich so: Wenn z. B. die Aussage ‚Da steht ein Pferd‘ auf Wahrheit beruht, dann bleibt diese Tatsache für alle Menschen, wie verschieden sie auch seien, ob hochbegabt oder verrückt, immer dieselbe; sie ändert aber in ihrem Leben nichts. Ein Wert aber ist etwas gänzlich anders Geartetes, denn er hat seine tiefen Wurzeln im Leben des Menschen, er wird nicht nur wie das Wahre entdeckt, sondern muß immer von neuem geschaffen werden“²³.

Mit dieser Motivierung hat Makiguchi den „Wert des Wahren“ der Neokantianer nicht nur mechanisch durch den des Nützlichen der Pragmatiker ersetzt, sondern geradezu eine symbolische Tat gesetzt; denn das Wahre lag ihm, wie noch im dritten Teil dieser Abhandlung gezeigt werden soll, nicht sonderlich am Herzen. Hat er sich doch in der Begründung seiner Nichirenlehre nicht nur auf geschichtlich unhaltbare Be-

²² YOSHIHEI KOHIRA: *Sokagakkai*, 90—93

²³ *ibid.* 91

richte berufen, sondern selbst die offene Lüge in manchen Fällen als etwas Gutes hingestellt.

Diese Werte des Schönen, Nützlichen und Guten zur Vollendung führen, sie in seinem Leben immer wieder neu schaffen, das ist nach Makiguchi das ausgesprochen höchste Ziel des Menschen. „Es gibt aber“, so lehrt die Sökagakkai weiter, „noch Gelehrte, die außer diesen drei Werten den Wert des „Heiligen“ predigen. Religion ist aber für die Erlösung der Menschen bestimmt, die Erlösung des Menschen jedoch ist eine Sache des Nützlichen. Auch die Verdienste gehören zum Wert des Nützlichen, so wie die Strafe zu den Werten des Häßlichen und Schädlichen gehört.“ So bleibt nach dieser Auslegung von allem, was wir heilig oder übernatürlich nennen, so viel wie nichts übrig²⁴.

Was stellen nun diese einzelnen Werte dar? — Das Schöne und Häßliche²⁵ ist der Wert des momentanen, sinnlichen Lebens des Menschen. Mit Augen, Ohren, Nase, Mund und Gefühl alles erfahren und auskosten, was das Leben an Reizendem, Schmackhaftem, guter Musik und köstlichem Duft anbietet, das ist der Wert des Schönen, und das Gegenteil ist der Wert des Häßlichen.

Diese Werte sind also rein individuell.

Das Nützliche und Schädliche²⁶ ist ebenso wie das Schöne etwas Individuelles, im Gegensatz zum Schönen steht dieser Wert jedoch nicht in Beziehung mit etwas Momentanem, mit kurzfristigem Genuß, sondern mit einem langen Leben des einzelnen. Das aber wird nur gepflegt durch viel Besitz und eine gute Gesundheit sowie durch Verhütung von Katastrophen und Krankheiten als die größten Schäden der Menschheit, gegebenenfalls durch Flucht vor ihnen. Makiguchi glaubt damit den eigentlichen Wert des Nützlichen, das früher nur die ökonomische Bedeutung von Gewinn hatte, beträchtlich gehoben zu haben. Viele Kulturtheorien der deutschen Schule und pragmatische Ideen verschiedener englischer Philosophen aus dem 19. Jahrhundert hat er für seine Nützlichkeitstheorie gebraucht. Was ihm selbst jedoch als das Wichtigste erschien, ist, daß er den Materialismus der Japaner in seine „Religion“ nicht nur aufgenommen, sondern ihn sogar zu einem der höchsten Werte im Menschen erhoben hat. Wie sehr hebt sich doch diese Lehre vom Christentum ab, das das menschliche Leiden als eines der besten Mittel zur menschlichen Vervollkommnung betrachtet!

Das Gute und Schlechte²⁷ sind nach Makiguchi rein gesellschaftliche Werte. „Das Schöne und Nützliche sind rein persönlich, das Gute aber hat nur mit der Gesellschaft zu tun. Der Nutzen dieser Gesellschaft

²⁴ ibid. 95

²⁵ ibid. 94 unten

²⁶ YOSHIO TODA: „Die Gedanken der Sökagakkai und ihre Aktivität“ in: *Daihorin* (Monatsschrift über Buddhismus in japan. Sprache), Sept.-Nr. 1959, S. 60.

ist gleichbedeutend mit dem Guten, ihr Schaden aber bedeutet das Schlechte. Früher war das Gute soviel wie Kraft, Mut, Edelsinn usw. Jetzt aber ist das Gute nur das auf die Gesellschaft bezogene.“ „Das Gute ist die Zuwendung des Schönen und Nützlichen nicht nur an die Familie oder das Land, sondern an die ganze Menschheit. Und wie das Höchstnützliche in einem langen Leben besteht, so wird auch das Beste nur in der vollkommensten Gesellschaft, der Nichirensekte, vorgefunden, und“, so fügte Makiguchi hinzu, „in einer höchst intensiven Shakubuku-Aktivität, um den Glauben an diese Sekte auch anderen mitzuteilen“²⁸. Damit haben Makiguchi und Toda ihre Theologie in eine größtenteils dem Westen entnommene Philosophie eingebaut, welche leider keineswegs das Höchste und Beste darstellt, was der Westen zu bieten hatte. Die Pflicht zu Bekehrungsaktionen wurde zu einer der Hauptpflichten der Sekte. Der Satz Makiguchis: „Das Gute kann nur in der Religion Nichirens in unserem Leben Wirklichkeit werden“, ist für die meisten Anhänger der Sōkagakkaibewegung das einzige, womit sie sich zufrieden geben, weil die Mehrzahl der Anhänger nichts von ihrer Philosophie versteht. Makiguchi und Toda haben jedenfalls mit dieser Interpretation des Guten ihr System, das ursprünglich nur für die Intelligenz Japans bestimmt war, in die weiten Volksmassen tragen können. Denen ist es leichter, das *Namunyohorengekyo* viele tausend Male herunterzuplappern, als ihre Nützlichkeitstheorien zu erfassen. Für manche, die gar nicht so reich und gesund sind, ist es nicht einmal gut, daß sie diese Doktrinen kennenlernen. Deswegen werden die Mitglieder mit sehr viel Takt und Menschenkenntnis in die verschiedenen Geheimnisse der Lehre eingeführt. So kann man verstehen, daß von den 355 Seiten des *Shakubukukyōtens* beinahe 110 Seiten über die sog. Nichirensekte, aber nur neun über die Philosophie der Werte handeln. Es ist sehr zu bedauern, daß Makiguchi in unserer abendländischen Philosophie nicht etwas Besseres hat finden können als eben nur diese wenigen hohlen und nichtssagenden Thesen. (Forts. folgt)

²⁷ Die Darstellung in *Daihorin* ist nicht klar. Wir stützen uns auf YOSHIHEI KOHIRA, l. c. 94 s. und auf *Shakubukukyōten* 69 ss.

²⁸ *Daihorin* 60 s.